

Wofür stehen wir?

Vor 81 Jahren wurde Dietrich Bonhoeffer im Konzentrationslager Flossenbürg hingerichtet. Ein Datum, das nicht nur an ein persönliches Schicksal erinnert, sondern an eine Haltung, die bis heute herausfordert.

Bonhoeffer war kein Held im üblichen Sinn. Er war ein Mensch, der seinen Glauben ernst nahm, so ernst, dass er daraus Konsequenzen zog. Nicht nur im Denken, sondern im Handeln. In einer Zeit, in der Anpassung bequemer und sicherer gewesen wäre, entschied er sich für den Widerstand gegen ein verbrecherisches Regime. Am Ende kostete ihn das sein Leben.

Ein zentraler Gedanke seines Denkens ist die Kritik an der «billigen Gnade». Für Bonhoeffer ist Gnade kein beruhigender Zuspruch nach dem Motto «Es wird schon alles gut». Sie ist vielmehr eine «teure Gnade», eine, die fordert. Eine, die den Menschen in die Verantwortung ruft. Überzeugungen, so seine klare Botschaft, zeigen ihren Wert erst dann, wenn sie im Alltag sichtbar werden.

Das gilt auch für sein Verständnis von Kirche. Kirche ist für

ihn kein Rückzugsort und kein Selbstzweck. Sie ist «Kirche für andere». Sie zeigt sich dort, wo Menschen füreinander einstehen – besonders für diejenigen, die am Rand stehen. Bonhoeffer verschiebt den Blick: weg von der Frage «Wer sind wir?» hin zu «Für wen sind wir da?».

Bemerkenswert ist auch sein Vertrauen auf Gott, gerade in Zeiten, in denen Gott fern zu sein scheint. Bonhoeffer formulierte einmal den Gedanken, dass Gott uns «in der Welt leben lässt, als ob es ihn nicht gäbe». Das ist keine Absage an den Glauben, sondern im Gegenteil eine Einladung zu einem erwachsenen Glauben: einem, der nicht flieht, sondern Verantwortung übernimmt – mitten im Leben.

Was bleibt von all dem? Vielleicht vor allem eine unbequeme Frage: Wofür stehen wir – und was sind wir bereit, dafür zu riskieren?

Bonhoeffer gibt darauf keine fertigen Antworten. Aber er erinnert uns daran, dass jede Zeit ihre eigenen Entscheidungen verlangt. Auch unsere.

PfarrerIn Sibylle Forrer